

Predigt am 17. So nach Trinitatis am 9.10.2022 über Jesaja 49, 1- 6, Lesung Matthäus 15, 21- 28

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde,

Sieg oder Niederlage? Bei dieser Alternativfrage denken wir vielleicht an den russischen Krieg gegen die Ukraine. Die Krim und östliche Provinzen der Ukraine waren schon vorher russisch besetzt. Beim Einmarsch am 24. Februar diesen Jahres dachten viele: in drei Tagen ist alles vorbei, und jetzt vollendet Zar Wladimir sein Projekt, die Sowjetunion wieder auferstehen zu lassen. Es ist anders gekommen- und erinnert uns an den Kampf zwischen David und Goliath. Krieg ist schrecklich und wir sind ganz weit davon entfernt, eine militärische Auseinandersetzung zu glorifizieren. Dennoch: **das ukrainische Volk** kämpft für seine eigene Nation, für sein Selbstbestimmungsrecht, ja für seine Existenz. Es **weiß sich als angegriffenes Land im Recht**. Dieses Bewusstsein, diese Überzeugung verleiht dem Volk seine Stärke und sein Durchhaltevermögen. Schon jetzt ist klar: **Gesiegt hat das Recht, sich zu verteidigen**.

Sieg oder Niederlage? Diese Alternativfrage stellt sich im Blick auf das Volk Israel und seinen Propheten Jesaja, dessen zweites von vier Gottesknechtsliedern wir soeben gehört haben. Bei seiner Abfassung stand eine Niederlage vor Augen. Wer wollte damals an den Sieg glauben? Das Gottesvolk war in das gelobte Land Palästina gekommen und hatte dort Jahrhunderte gelebt. Dabei hatte es vielfach und immer wieder seinen Gott, dessen Fürsorge und seine Weisungen vergessen- bis dahin, dass Schriftrollen im Tempel eingemauert wurden und man im siebten Jahrhundert zweitweise nicht einmal mehr das Passahfest gefeiert hat. Das wäre so, als vergäßen wir, Weihnachten und Ostern zu feiern. Das Barmherzigkeitsrecht für Witwen und Waisen, für Kranke und Fremdlinge, wurde mit Füßen getreten. Die Folge: Nachdem sich bereits die zehn Nordstämme Israels in Assyrien und Umgebung aufgelöst hatten, waren zu Jesajas Zeiten die beiden Südreichstämme Benjamin und Juda bereits seit Jahrzehnten in babylonischer Gefangenschaft. Jesaja war mittendrin. Wie sollte er je wieder aus dem Zweistromland herauskommen, geschweige denn nach Jerusalem gelangen, zum Tempelort, etwa 1000 Kilometer weiter nordwestlich gelegen?

In dieser Lage hat er seine Gottesknechtslieder verfasst, die deswegen umso erstaunlicher, grandioser, vielleicht sogar vermessen wirken. **Diesen Mann habe Gott bereits im Mutterleibe auserwählt und berufen, um das Volk Israels zu sammeln**, die Zerstreuten wieder zu vereinen und sogar bis zu den Inseln, den Rand der Erdscheibe, vorzudringen, um dort das Licht und das Heil Gottes auszubreiten? So jedenfalls er selbst. Detailliert ist die Rede von seinem Munde wie einem scharfen Schwert, vom Schutz durch den Schatten der Hand Gottes, vom Köcher, in dem er wie Pfeile Gottes aufbewahrt werde. **Ist der Mann größenwahnsinnig?** So könnten wir fragen, wenn wir nur seinen durch Gefangenschaft begrenzten Horizont anschauen würden. So werden sicher auch Menschen um ihn herum gedacht und seine Mission in Zweifel gezogen haben. Schließlich dachte auch er selbst, er habe vergeblich gearbeitet und umsonst seine Kraft verzehrt. Wer wollte die äußere Anfrage schelten, wer die Anfechtung, gar Verzweiflung kritisieren?

Dennoch ist Jesaja bei seinem Wort, seiner Botschaft geblieben. Er wusste: sein Auftrag und sein Recht sind bei Gott. Ganz gewiss hat Gott ihn gerufen, ganz bestimmt sollte er die Botschaft vom Licht und dem Heil für die Stämme Jakobs ausrichten, sie neu sammeln. Zu einer Zeit, als Götter und Religionen nur mit regionaler Zuständigkeit gedacht waren, stand auch der unverrückbare Auftrag fest, dass dieses Heil bis an die Enden der Erde auszurichten sei. Wie soll das gehen? Wie sollte Jesaja dieses Werk vollbringen? Wir erhalten wir im Lied selbst einen Hinweis zum Adressaten dieser Mission. Der Gottesknecht

Jesaja wird mit dem Namen des Volkes Israel angesprochen. Jesaja ist also ganz persönlich gemeint. **Gott hat zu ihm selbst gesprochen- und doch ist Jesaja zugleich der Repräsentant eines ganzen Volkes.** Israel als Ganzes hat den Auftrag, sich zu sammeln, ein neues Volk zu werden und in die Welt hinaus zu strahlen. Um dieses Geheimnis wusste das werdende Volk bereits seit seinem Urahn, dem Vater Abraham, bis ins 99. Lebensjahr ohne rechtmäßigen Nachwuchs, als ihm offenbart wurde: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter dieser Erde (1. Mose 12, 3).

Tatsächlich ist der Rest des Volkes Israel einige Jahrzehnte später wieder nach Palästina zurück gekehrt, hat sich dort gesammelt und niedergelassen. Über fünf Jahrhunderte später wurde aus seiner Mitte **Jesus geboren, den wir Christen als unseren Gottesknecht bekennen, der von sich selbst gesagt hat, dass er das Licht der Welt sei (Johannes 8, 12). Er war der Gottesknecht, der, wie es im vierten Gottesknechtslied heißt, seinen Mund nicht öffnete wie ein Schaf auf der Schlachtbank.** Wir denken an sein Schweigen vor Pilatus, den Jesus dann aber doch auf Gottes Macht verwiesen hat (Johannes 19, 8-11). Über Jahrhunderte sind die Gottesknechtslieder vom Leiden, vom Sterben und gerade dadurch vom Leben als Licht für die Welt überliefert worden, bis sie Jesus erreichten. Seitdem sind weitere zwei Jahrtausende vergangen. Israel ist nach fast 1900 Jahren Zerstreuung, nach dem deutschen Völkermord am Gottesvolk, erneut in Palästina eingetroffen. Israel macht sicher nicht alles richtig, die Christen machen ebenfalls vieles nicht richtig.

Sowohl das erste, als auch erst recht das universale Gottesvolk, wir also, machen vieles falsch. Gott aber hat sich immer wieder in seinem ersten Volk offenbart. Und er hat in seinem Sohn Niederlage und Sieg auf unfassliche Weise miteinander verbunden: **Sein Tod am Kreuz hat den ewigen Tod überwunden. Die Niederlage am Kreuz ist der Sieg über den Tod, der Eingang des Verweslichen in das Unverwesliche** (1. Korinther 15, 50- 58).

Sieg oder Niederlage, das ist auch ein immer währendes, lebensbegleitendes und Leben überschreitendes Thema für uns. „Gekämpft und doch verloren“. Diese Worte stehen über so manch einer Todesanzeige, insbesondere, wenn ein lang anhaltender gesundheitlicher Kampf mit Krebs oder anderen Krankheiten vorausgegangen ist. Und, ja, den Kampf um das irdische Überleben verlieren wir alle. Zugleich aber bekennt Paulus in seinem so zuversichtlich gewissen Auferstehungskapitel an die Korinther (1. Kor 15, 57): **„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus“.** Unser Sieg, dass wir den Tod überwinden und in das ewige Leben eingehen werden, der ist durch Christus bereits bewerkstelligt. Wir werden die Früchte dieses Sieges bei der allgemeinen Auferstehung von den Toten sehen, selber erleben, Teil des Sieges sein. Dann gewiss, aber auch erst dann? Jesus hat uns in seine Mission mit hinein genommen. Nicht nur der Prophet solle den Inseln, den fernen Ländern das Heil verkünden, mit ihm das ursprüngliche Volk Israel. Sondern der Auftrag gilt allen, die von der Botschaft Jesu Christi erreicht werden. Nach seiner Auferstehung hat Jesus seinen Jüngern aufgetragen, ihm nachzufolgen, die ganze Welt zu Jüngern zu machen, zu taufen und das Doppelgebot der Liebe zu Gott und zu den Menschen zu halten. Denn er ist bei uns allen bis an das Ende der Erde. **Dort, wo wir leben, ist Gott in seiner Person Jesu Christi bereits längst eingetroffen und anwesend.** Was bedeutet diese Zusage aus dem Missionsbefehl in Verbindung mit der Botschaft des Apostels Paulus im Licht der prophetischen Verkündigung für uns hier und heute?

In welchen Horizont sehen wir uns eingezeichnet? Definitiv sind wir nicht in der babylonischen Gefangenschaft oder in einer anderen Weise unserer räumlichen Freiheit beraubt. Aber auch wir müssen mit Grenzen und Einschränkungen leben. Es mag Herausforderungen in Familie und Beruf geben. Unsere körperliche Gesundheit mag angegriffen sein, vielleicht will auch unsere Seele nicht mehr. Dennoch haben auch wir sowohl eine allgemeine, als auch eine ganz spezifische Berufung von Gott. **Die allgemeine Berufung: wir nehmen teil an der Sendung Christi in die Welt und auch wieder aus ihr heraus.** Jede Person unter uns ist hier, weil Gott es will. Jeder Mensch hat die Berufung, eine Zeit auf der Erde zu leben und dann die ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott

zu leben. **Wir alle haben die Einladung, dementsprechend nach dem Tod die eigene Auferstehung zu erwarten, das Licht von Gottes neuer Welt zu schauen.** Diese Berufung fällt uns zu, ist uns von Gott geschenkt und gilt auf jeden Fall, ganz unabhängig, wie unser Leben verläuft und was in ihm passiert. Das dürfen und sollen wir auf jeden Fall und unbedingt glauben, erhoffen und erwarten.

Wir haben auch eine spezifische Berufung. Die ergibt sich zunächst aus unserer Anwesenheit an einem bestimmten Ort, bedarf aber ein waches Teilnehmen am Geschehen in der eigenen Mit- und Umwelt. Wir bringen es auf den Punkt: **Schon meine Anwesenheit hier ist Berufung.** Wir dürfen und sollen die Frage nach unserer Berufung mit unserem Leben beantworten: **wie repräsentiere ich Gottes Liebe, sein Licht, sein Heil in meiner Umgebung?** Was tue ich Gutes? Wie fördere ich das Leben meiner Mitmenschen? Wie gehe ich auf sie zu? **Vielleicht starten wir wie die syrophönizische Frau:** sie hatte eine kranke Tochter. Die lag ihr sehr am Herzen. Deswegen hatte sie Jesus gebeten, geradezu bestürzt, beinahe mit List dazu gebracht, sich ihrer Tochter anzunehmen. Sie wusste: Jesus ist zuständig für das Leben auch von mir als Heidin und meiner Tochter. Zurück zu uns: Vielleicht halte ich inne und werde mir bewusst, was mein Anliegen vor Gott ist. Und trage es ihm im Gebet vor, gerne mit auch mit anderen Menschen gemeinsam. Und entschieße mich, Gott zu vertrauen: er wird mich hören. Das Risiko, wenn wir es so nennen möchten- und weswegen manche Menschen sich bewusst oder intuitiv überlegen, ob und inwiefern sie Gott vertrauen wollen: **Es kann passieren, dass Gott mit mir redet. Dass er mir durch eine innere Offenbarung sehr konkrete Anweisungen gibt,** möglicherweise in einem ganz anderen Bereich, als ich etwas von ihm haben möchte, etwa: lass die Steuerhinterziehung bleiben. Versöhne Dich mit Deiner Frau. Komm aus dem Quark und geh arbeiten. Bezahle Deine Schulden. Tu was für Deine Gesundheit. Manchmal möchte man dann mit Gott diskutieren und ihm nahelegen, seine Anweisungen doch noch einmal zu überdenken. Oder **wir können uns entscheiden, den oft unerwartet klaren Impulsen folgen und sie ausführen.** Das zu tun, hieße gelegentlich, aus seiner Komfortzone heraus zu kommen, Grenzen zu überwinden **und so in der spezifischen Berufung** zu leben.

Was Sie mit diesen Gedanken zum Glauben und Vertrauen auf Gottes Rede, auf seine Leitung machen, ist Ihre Sache. Vielleicht haben Sie Lust bekommen, auf die Einsicht unseres Wochenspruchs zu hören, den uns unsere Lektorin Frau Hannig bereits vorgetragen hat: **„Unser Glaube ist der Sieg, der Welt überwunden hat“.** Setzen Sie auf diesen Sieg?

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Ingo Maxeiner, Evangelischer Kirchenkreis Dortmund